

Zeitschrift: Action : Zivilschutz, Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz = Protection civile, protection de la population, protection des biens culturels = Protezione civile, protezione della popolazione, protezione dei beni culturali

Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband

Band: 48 (2001)

Heft: 4

Artikel: Kriegslabor im Dienste des Friedens

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-369404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

75 JAHRE AC-LABORATORIUM SPIEZ

Kriegslabor im Dienste des Friedens

red. Im November 2000 feierte das einstige «Gaslabi» sein 75-jähriges Bestehen. Und seit dem 1. Januar 2001 trägt das national und international zu grosser Anerkennung gelangte AC-Laboratorium Spiez die schlichte Bezeichnung «Labor Spiez». Mit der geänderten Namensgebung wird der seit 1990 eingeleiteten Neuausrichtung Rechnung getragen.

Um es genau zu nehmen: Das 75-Jahr-Jubiläum ist ein Jubiläum der Institution und nicht des Standortes. Denn das AC-Laboratorium Spiez in seiner heutigen Form gibt es erst seit 1980. Zuvor war es in Wimmis im Kanton Bern angesiedelt. Aber blenden wir doch zurück in jene Zeit, in der die Vorläuferprojekte ausgelöst wurden. Es waren die Giftgaseinsätze im Ersten Weltkrieg (1914–1918). Beeindruckt von der grossen und schrecklichen Wirkung dieser Waffe, sprach der Bundesrat am 14. Mai 1917 einen Kredit von 2,165 Millionen Franken zur Herstellung von 100 000 Gasmasken. Um auch Gasschutz-Experimente durchführen zu können, wurde das Laboratorium für Sprengstoff-Untersuchungen an der Universität Bern erweitert. Ausgelöst durch den Einsatz immer neuer Giftgase, wurde an der ETH in Zürich eine zusätzliche Gasstelle geschaffen. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde der ganze Gasdienst liquidiert, aber bereits am 26. Februar 1923 mit der Schaffung einer neuen Gasschutzstelle an der ETH Zürich wieder aus der Taufe gehoben. Das entscheidende Ereignis war jedoch die Verlegung der Gasstelle Zürich in die Eidgenössische Pulverfabrik Wimmis im Dezember 1925. Dies ist die eigentliche Geburtsstunde des heutigen AC-Laboratoriums Spiez.

Gasmaske für Pferde

Im Jahresbericht 1926 der kriegstechnischen Abteilung wurden erstmals die Aufgaben und Tätigkeiten des Gaslaboratoriums Wimmis, wie die Gasstelle nun genannt wurde, beschrieben: *Forschungslaboratorium für Gasschutz, Aktivkohle, Nebelschutz, Regeneration von Gas-, Nebel- und Rauchfilter, Gummi, Kautschuk. Prüfstelle für Gasschutz, Aktivkohle, Bestandteile der Gasmasken, Sauerstoffgeräte.*

Das Jahr 1928 brachte zwei neue Aufgaben. In Zusammenarbeit mit dem Veterinärdienst der Armee wurden Versuche mit einer Pferdegasmaske aufgenommen. Zudem begannen die Studien eines Kollektivschutzes in Festungen. Angesichts der zunehmenden Spannungen in Europa wurde alles darangesetzt, eine taugliche Gasmaske zu besitzen.

Die Gasmaske stand lange Zeit im Mittelpunkt der Tätigkeiten des AC-Laboratoriums. Auf unserem Bild eine Gasmaske für die Zivilbevölkerung, wie sie 1941 im Gebrauch war.

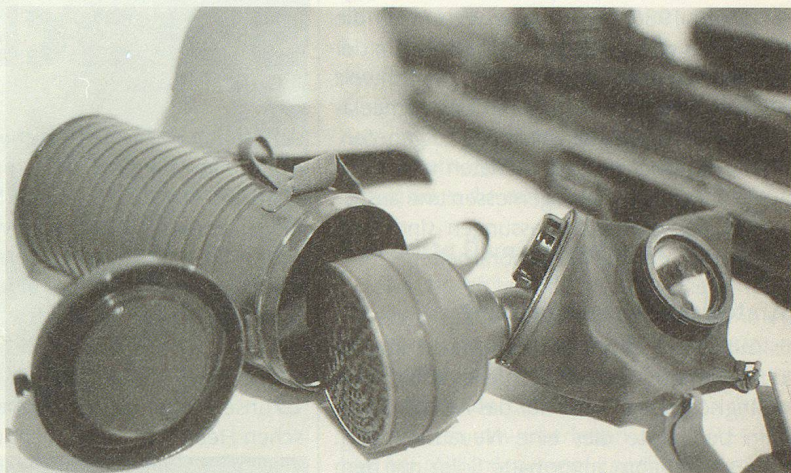


BILD: E. REINWANN

Die Gasmaske 33, die erst nach 20 Jahren durch ein neues Modell ersetzt wurde, wurde entwickelt und beschafft.

Von Wimmis nach Brienz

Im Zweiten Weltkrieg (1939–1945) wurde jedem Armeekorper ein chemisches Labor zugeteilt. Für die Feldarmee sollte dies das Labor Wimmis werden. Es erwies sich jedoch als geographisch ungeeignet und zu klein. Neue Räume wurden in einer stillgelegten Fabrik in Brienz gefunden. Hier wurde vor allem Kampfstoffchemie betrieben und die Gasschutz-Offiziere ausgebildet. Nach 1945 wurde das Labor Brienz wieder aufgehoben. Aber die Geschichte nach 1945 verlief nicht so, wie sich die westlichen Siegermächte dies vorgestellt hatten. Zudem bedeuteten die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki den Beginn einer neuen Aufgabe für das Labor. Die nukleare Bedrohung blieb während der ganzen Zeit des Kalten Krieges (bis 1990) ein wichtiges Thema. Sie führte zur Schaffung einer Sektion Physik, die Atomwaffenfragen bearbeitete.

Die neue Gefährdung durch Atomwaffen und eine Art «Renaissance» der chemischen Waffen – ausgelöst durch neu entdeckte

Stoffe und angeheizt durch den Kalten Krieg – liessen neue Schutzprobleme aktuell werden. Die Gefährdung des Trinkwassers wurde akut. Grössere mobile Aufbereitungsanlagen und portable Geräte kleinerer Leistung wurden erprobt und beschafft.

Mit der Entstehung des Zivilschutzes kamen neue Aufgaben auf das Laboratorium Wimmis zu. Das Bundesamt für Zivilschutz (BZS) als ausführendes Organ nahm seine Arbeit am 1. Januar 1963 auf. Im Sinne einer Konzentration der Kräfte übertrug das BZS seine Prüfungen für Schutzmaterial und Schutzgeräte dem Laboratorium Wimmis. Diese Massnahme unterstützte das Bestreben, das Potenzial des Laboratoriums der Armee und dem Zivilschutz gleicherweise nutzbar zu machen.

Der Chemieunfall von Seveso vom 19. Juli 1976, wo in einem Reaktor der Chemiefabrik ICMESA in Italien Dioxin freigesetzt wurde, wurde zum Mahnmal für die Gefahren der chemischen Industrie. Sehr früh wurde der damalige Chef des Laboratoriums Wimmis, Dr. Roger Ammann, in die Bewältigung der Folgen der Katastrophe einbezogen. Es war das erste Auslandengagement.

Das AC-Laboratorium Spiez

Das Laboratorium Wimmis entsprach den Bedürfnissen längst nicht mehr. Der lange geplante Bau eines neuen Laboratoriums konnte realisiert werden als sich der Zivilschutz und der AC-Schutzdienst des Generalstabes anschlossen und 1968 gemeinsam ein Bauprogramm für ein AC-Zentrum festgelegt wurde. Sechs Jahre später hiessen die eidgenössischen Räte ohne Gegenstimme(!) die Botschaft des Bundesrates vom 31. Oktober 1973 gut, welche den Bau eines Ausbildungszentrums und Laboratoriums für die Abwehr der Auswirkungen von atomarer und chemischer Kriegführung beantragte. Im April 1975 erfolgte der Spatenstich zum Bau der AC-

Kernaufgaben

- Beurteilung und Evaluation von Schutzmaterialien und Schutzausrüstungen für Armee und Zivilbevölkerung
- Angewandte Verfahren der Rüstungskontrolle bei ABC-Waffen
- Grundlagen von Art und Wirkung der atomaren, biologischen und chemischen Waffen
- Sicherheit, Umweltschutz und Entsorgung im Bereich Chemie und Radioaktivität

Ausbildungsstätte, welche im August 1977 in Betrieb genommen werden konnte. Mit dem Aushub für das AC-Laboratorium Spiez wurde im November 1976 begonnen und 1980 erfolgte der Bezug.

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl (26. April 1986) prägte ganz wesentlich die Aktivitäten der achtziger Jahre. Nachdem der radioaktive Ausfall im Mai 1986 die Schweiz erreicht hatte, wurde ein Teil des Armeelabors zu einer Aktivdienstleistung aufgegeben. Während Wochen und Monaten wurde im AC-Laboratorium Spiez gemessen und ausgewertet. Radioaktivitätsmessungen sind auch heute noch ein Teil der Laborarbeiten.

Strategische Neuausrichtung

Mit dem Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 entstand weltpolitisch eine völlig neue strategische Lage. Auch für das AC-Laboratorium bedeutete dies eine Neuausrichtung. Aber schon Jahre zuvor hatte Spiez mit dem Einstieg in die Rüstungskontrolle neue Wege beschritten. Im März 1984 untersuchte eine Delegation im Auftrag des UNO-Generalsekretärs, ob im ersten Golfkrieg zwischen Irak und Iran (1980–1988) chemische Kampfstoffe eingesetzt wurden. Entsprechende Proben wurden in einem Labor in Schweden und im AC-Laboratorium Spiez untersucht. Beide wiesen rasch und übereinstimmend Yperit und Tabun nach. Mit dieser Aktion begann das AC-Laboratorium Spiez seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle. Es folgten zahlreiche weitere Aktivitäten auf diesem Gebiet.

Die Nachricht vom Sarin-Anschlag auf die Untergrundbahn in Tokio vom 20. März 1995 durch eine japanische Sekte schreckte die ganze Welt auf. Erstmals war bei einem Terrorakt Giftgas eingesetzt worden. Die Konsequenzen wurden auch in der Schweiz diskutiert und führten zur Bildung einer Einsatzequipe im AC-Laboratorium Spiez, die bei Terrorakten mit chemischen Substanzen die örtlichen Rettungs- und Polizeiorganisationen mit Spezialkenntnissen unterstützen soll. Mit grossen Anstrengungen gelang es der UNO, ein Chemiewaffen-Übereinkommen zu erarbeiten, das seit 1997 in Kraft ist. Mit seinen sehr wirkungsvollen Kontroll- und Verifikationsmechanismen ist es das erste eigentliche Rüstungskontrollübereinkommen, das diesen Namen auch wirklich verdient. Das Übereinkommen hat die Arbeiten im AC-Laboratorium Spiez gegen die Jahrtausendwende massgeblich beeinflusst. In weltweiten Ringversuchen wurde die fachliche Kompetenz bei der Analyse von chemischen Kampfstoffen bewiesen, so dass das AC-Laboratorium Spiez zu einem Vertrauenslabor der Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) in Den Haag ernannt wurde. Mit der Wahl von verschiedenen Mitarbeitern in Kommissionen dieser Organisation wurde die internationale Präsenz des AC-Laboratoriums Spiez noch weiter ausgebaut. □

VON FRIEDENSSCHALMEIEN UND DAMOKLESSCHWERTERN

Hermann Suter sprach Klartext

Anlässlich der Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Zivilschutzorganisationen (VSZSO) vom 18. Mai in Luzern hielt der Zivilschutz-Chef des Kantons Luzern, Hermann Suter, einen stark beachteten Vortrag, in welchem er sich als Historiker und «Mann von der Zivilschutzfront» zur aktuellen sicherheitspolitischen Situation und zu verschiedenen Auswirkungen der laufenden Bevölkerungsschutzreform äusserte. Wir publizieren das Referat Hermann Suters im Folgenden leicht gekürzt.

Seit 1989, mithin seit 12 Jahren, werden unsere obersten politischen und militärischen Heeresleitungen nicht müde, mit dem «Fall der Mauer» den «ewigen Frieden in Europa» anzukündigen. Alt Botschafter Brunner sprach und spricht von 15 Jahren «Vorwarnzeit». Die eigentlichen Autoren des Sicherheitspolitischen Berichtes verkürzen diese Vorwarnzeit immerhin auf 10 Jahre – immer noch genug, so wird argumentiert –, in der so genannten «Aufwuchsphase» dann mit genügend Zeit nach- und aufzuholen, nachzurüsten, nachzubauen, das Personal zu suchen, dieses auszubilden usw. ...?

Kein Mensch hat mir bis zum heutigen Tag je eine Antwort auf die Frage gegeben, wer denn, wann denn das ominöse «rote Telefon» in die Hände nehme und melde: «Jetzt hat der Countdown begonnen – wir gehen davon aus, dass der Krieg in 7 Jahren an unsere Türen pochen wird!» Ich verspüre nicht die geringste Lust, diese Absurdität zu kommentieren. (Immerhin sei daran erinnert, dass Hitler in knapp 5 Jahren eine 121 Divisionen zählende Wehrmacht aufbaute – vor den Augen der europäischen Grossmächte!)

Friedensschalmeien – und wie sieht die heutige Realität aus?

Von Abrüstung ist weltweit keine Rede: noch nie wurden so viele Waffen produziert und exportiert wie im Jahre 2000. Russland liegt dabei an erster, die USA an zweiter und die VR China an dritter Stelle.

Auf dem Balkan können die Pulverfässer jederzeit wieder explodieren. Da ist gar nichts gelöst. Noch ist es ruhig in den Armenhäusern Europas in Bulgarien, in Rumänien usw.

Alles, was unter dem Sammelbegriff «Osterweiterung der EG» läuft, ist ein Vabanquespiel par excellence. Das grosse Russland ist alles andere als stabilisiert. (Putin ist daran, das riesige Land wieder zu festigen – in enger Zusammenarbeit mit der Rüstungslobby und den Militärs!)

Das NATO-Mitglied Türkei ist bankrott! Und rüstet sich für die nächsten Jahre auf den grossen Krieg um die Wasserreserven im Euphrat- und Tigrisgebiet...

Der Zivilschutz darf nicht in ein unseliges Jekami abstürzen.

Dieser Katalog liesse sich beliebig verlängern. Vom «ewigen Frieden» ist weit und breit nichts zu sehen. Was also läuft in den Köpfen und vor den Augen unserer obersten, in der Führungsverantwortung stehenden Personen ab? Brechen wir die Dinge auf unsere innerhelvetischen Gemachungen herunter. Hier ist tatsächlich enorm Vieles in Bewegung! Ganz besonders bei unserem Zivilschutz. Von Ausnahmen abgesehen (die sich im Proliferationsbereich bewegen), hinterlassen unsere Zivilschutzpflichtigen einen sehr guten Eindruck. Die Gemeinschaft hat diesen Männern und Frauen viel zu verdanken!

Einsatzbereitschaft trotz Regionalisierung

Natürlich sind auch wir im Kanton Luzern ausgezogen und haben 1997 damit begonnen, den regierungsrätlichen Auftrag zu erfüllen. Er lautete «die Zahl von heute gut 70 ZSOs ist bis ins Jahr 2000 auf rund 50 ZSOs zu reduzieren».

Vor dem Hintergrund der schon national stark bewegten Sicherheitspolitik haben wir also zusätzliche Dynamik (und damit auch Unsicherheiten) in die Zivilschutzlandschaft gebracht bzw. bringen müssen. Dank der tolen Mitarbeit durch die Zivilschutzkader und durch konstruktive Mitarbeit von Seiten der Gemeindebehörden konnten wir dem Regierungsrat termingerecht das Resultat des Prozesses melden. Heute zählt der Kanton Luzern noch 27 Zivilschutzorganisationen! Das Resultat hat unsere seinerzeitigen Erwartungen markant übertroffen.

Zu den einwohnermässig grössten Gebieten zählten die ZSOs von Luzern, Kriens und Horw. Sie haben sich entschlossen, unter dem Titel «ZSO Pilatus» eng zusammenzuarbeiten. Der verwaltungstechnische Prozess ist weitgehend abgeschlossen. Am 1. Juli 2001 beginnt die ZSO Pilatus unter der Leitung von